

Herausgeber:
Dr. Fritz Gerlich
Schriftleitung und Verlag:
Schellingstraße 39, II. Kol.
Postfachkonto München
7426 • Telefon 245 89

Oomwlog

Illustriertes

Das Blatt des gewöhnlichen Mannes

Im Einzelverkauf
20 Pfennig
30 Oestr. Gr.

Hohenzollern gegen Deutschland

Der falsche Heroenkult der Rechtsradikalen

Fürst Otto von Bismarck beginnt seine „Gedanken und Erinnerungen“ mit folgenden Sätzen: „Als normales Produkt meines staatlichen Unterrichts verließ ich Otern 1832 die Schule als Pantheist, und wenn nicht als Republikaner, doch mit der Überzeugung, daß die Republik die vernünftigste Staatsform sei...“

Diese blieben im Stadium theoretischer Betrachtungen und waren nicht stark genug, um angeborene preußisch-monarchische Gefühle auszulösen. Meine geschichtlichen Sympathien blieben auf Seiten der Autorität... Jeder deutsche Fürst, der vor dem Dreißigjährigen Kriege dem Kaiser widerstrebt, ärgerte mich; vom Großen Kurfürsten an aber war ich partiell genug, antikaiserlich zu urteilen und natürlich zu finden, daß der Siebenjährige Krieg sich vorbereitete. Doch blieb mein deutsches Nationalgefühl so stark, daß ich im Anfang der Universitätszeit zunächst zur Burschenschaft in Beziehung geriet, welche die Pflege des nationalen Gefühls als ihren Zweck bezeichnete.“

Fürst Bismarck begann die Aufzeichnung seiner Gedanken und Erinnerungen bald nach seiner Entlassung im Jahre 1890. Die soeben wiedergegebene, an der Spitze des Wertes — wie nochmals betont sei — stehende Äußerung von ihm über seine Jugend-Auffassung von der deutschen Geschichte hat der Staatsmann am Ende seiner Laufbahn also noch für so wichtig gehalten, daß er sie der Nachwelt kundgab. In der Äußerung selbst wird der doppelte Gesichtspunkt — richtiger gefaßt der Bruch — der Auffassung der meisten Deutschen von ihrer Geschichte richtig gekennzeichnet. Es ist nur der eine Vorbehalt zu machen, daß bei vielen von ihnen die „Parteilichkeit“ gegenüber dem legitimen deutschen Kaisertum schon bei der Betrachtung der Reformation beginnt.

Es gehört nun zu den größten Seltsamkeiten unserer Geschichte und bedingt die größten Schwierigkeiten für die Entstehung einer vernünftigen deutschen Nationalauffassung, daß die neuzeitliche „parteiliche“ Auffassung von der deutschen Geschichte es fertiggebracht hat, sich unserem gesamten Volke als die eigentlich „wissenschaftliche, voraussetzungslose“ und nationale zu suggerieren. Ihre frühere Beziehung als kleindeutsch, also partiell-hohenzollerische Geschichtsschreibung ist auch aus den Lehrbüchern für unsere Studierenden so gut wie ganz verschwunden. Das zeigt ein Blick in die neueren Auflagen von Gebhardts „Handbuch der deutschen Geschichte“, das dafür nicht unterläßt, die vom Standpunkte der Gesamtnation und des seinerzeitigen deutschen Reiches bezw. Bundes ausgehende Geschichtsschreibung als großdeutsch, d. h. als den Ausfluß einer Parteilichung zu kennzeichnen und sie durch die Art der Erwähnung mit der parteijournalistisch eingestellten auf eine Stufe zu stellen.

Dieser angeblich streng objektiv wissenschaftlichen, in Wirklichkeit hohenzollerisch-antideutschen Geschichtsschreibung dient es als ein bequemeres Mittel, das habsburgische Österreich bezw. das frühere deutsche Kaisertum aus dem Hause Habsburg als nicht deutsch zu bezeichnen. Nach dem Vorbilde Friedrichs des Großen, der bekanntlich ja auch die Preussische Nation erfand, von deren Dasein früher niemand etwas gewußt hatte, und der erstmals diese Auffassung als Propagandamittel für seine reichsfeindliche Politik verwendet, arbeiteten auch die Liberalen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts trotz aller Verfassungskämpfe in Preußen mit diesem Mittel. Für seine spätere, offen österreich-feindliche Politik hat sich auch Bismarck seiner bedient. Er mußte sich dabei aber bereits am 13. März 1867 im konstituierenden Reichstag des Norddeutschen Bundes auf den klaffenden Widerspruch zu seinen Erklärungen in der Zweiten preussischen Kammer in Berlin vom 3. Dezember 1850 erinnern lassen. Damals erklärte er: „Wenn ich vorher von dieser Tribüne Österreich als Ausland und, wenn ich nicht irre, als verwegenes Ausland habe bezeichnen

hören, so möchte ich fragen, mit welchem Rechte Hessen oder Holstein uns nicht für Ausland gelte, wenn Sie Österreich als Ausland behandeln wollen, das mit demselben Rechte zu Deutschland gehört? ... Ein Krieg, für die Union von Preußen geführt, könnte mich nur lebhaft an jenen Engländer erinnern, der ein siegreiches Gefecht mit einer Schildwache bestand, um sich in dem Schilderhause hängen zu können... Es würde dann dahin kommen, daß ein Staatsmann den Antrag stellte, der ungarischen Revolution zu Hilfe zu eilen, im Namen Deutschlands gegen den Erben einer langen Reihe deutscher Kaiser. (Was geschah nun 1866? Die Schriftl.) Es ist eine seltsame Bescheidenheit, daß man sich nicht entschließen kann, Österreich für eine deutsche

Macht zu halten. Ich kann in nichts anderem den Grund hiervon suchen, als daß Österreich das Glück hat, fremde Volksstämme zu beherrschen, welche in alter Zeit durch deutsche Waffen unterworfen wurden. Ich kann aber daraus nicht schließen, daß, weil Slowaken und Ruthenen unter der Herrschaft Österreichs stehen, diese die Repräsentanten des Staates und die Deutschen eine bloße beiläufige Zugabe des slavischen Österreich seien; sondern ich erkenne in Österreich den Repräsentanten und Erben einer alten deutschen Macht, die oft und glorieus das deutsche Schwert geführt hat... Ich habe bereits vor einem Jahre an dieser Stelle dagegen gewarnt, daß man Preußen nicht in die Rolle drängen solle, die Turin in Italien gespielt hat.“

Vor und hinter den Kulissen

Auch von dem Deutschen Bund hatte Bismarck damals noch eine hohe Meinung, weshalb er die Wiederherstellung des Bundestages nach den 1848er Versuchen begrüßte. In der Sitzung der Zweiten preussischen Kammer vom 6. März 1851 erklärte er geradezu: „Ich fordere den Abgeordneten v. Bederath auf, mir seit den Zeiten der Hohenzollern irgendeine Periode in der deutschen Geschichte nachzuweisen, wenn er von den Zeiten der spanischen Hausmacht Karls V. abstrahiert, wo Deutschland größeren Ansehens im Auslande, eines höheren Grades politischer

Einheit und größerer Autorität in der Diplomatie sich erfreut hat, als während der Zeit, wo der Bundestag die auswärtigen Beziehungen Deutschlands gelenkt hat.“ Selbst die spanische Hausmacht des Kaisers Karl V. erschien Bismarck also damals noch keineswegs als ein Schaden für Deutschland. Als Bismarck, wie schon angedeutet ist, am 13. März 1867 auf seinen Aufassungswechsel hingewiesen wurde, entschuldigte er ihn im wesentlichen mit folgenden Erklärungen: „Ich habe mich bei meinem Eintritt in die prakti-



Friedrich der Große
nach einem zeitgenössischen Stahlstich
(entnommen dem Werk von A. E. Fern)

Der Würge-Strick um den Hals

In den Spalten des „Illustrierten Sonntag“ haben wir schon wiederholt darauf hingewiesen, daß im Ausland auch heute noch starkes Mißtrauen gegen Deutschland besteht hinsichtlich der spärlichen, rationalen Verwendung der eigenen Staatseinkünfte und weiterhin der aus dem Inland und Ausland

leistung nach Inhalt und Form, aber auch nach geldlicher Beanspruchung bedeutet. Wir Deutsche selbst ahnen ja gar nicht, wie bedürfnislos beispielsweise der Franzose in allen solchen Dingen ist. Wie verständnislos er, der gewohnt ist Tag für Tag unentwegt dem Ideal des ersparten Kapitals nachzutre-



geliehenen Gelder. Immer wieder wird in ausländischen Zeitungen betont, daß in Deutschland mit staatlichen und städtischen Geldern ein Aufwand getrieben wird, den sich im besten Falle ein reiches Land in wirtschaftlich günstigen Verhältnissen erlauben könne. Man weist auf die Sportanlagen, die prachtvollen Stadien und Übungsstätten hin, auf Flughäfen und repräsentative Bauten staatlicher Behörden, auf prunkvolle Postanstalten, von denen jedes einzelne Bauwerk eine Art Höchst-

bedürfnis und repräsentativer Formel steht, an deren Stelle er die einfachsten, zum Teil primitiven, aber billigen und darum rationellen Einrichtungen erwartet. Woju elegante Schalterräume bauen, wenn nur Briefmarken dahinter verkauft werden, die man in Frankreich beim Krämer kauft? Der Ausländer nennt sie darum Raum-, Personal- und Geldverschwendung und lehnt Endes eine Gefährdung seiner (Schluß siehe Seite 2.)

sehen Geschichte der Politik überzeugt, daß aus dem Zuschauerraum die politische Welt anders aussieht, als wenn man hinter die Kulissen tritt. Ich habe an mir selbst wahrgenommen, daß man die Politik anders beurteilt, solange man als Dilettant, ohne das Gefühl schwerer persönlicher Verantwortlichkeit, etwa in den Museen, an ihr mitwirkt, als wenn man im Gegenteil einer vollen Verantwortung für die Folgen jedes Schrittes, den man tut, sich bewußt ist. Ich habe in Frankfurt im Amte erlangt, daß viele der Großen, mit denen meine Erfurter Politik gerechnet hatte, nicht existierten, daß das Zusammengehen mit Österreich, wie es mir aus den Erinnerungen an die Heilige Allianz vorschwebte, nicht möglich war, weil das Österreich, mit dem wir rechneten — es war die Periode des Fürsten Schwarzenberg — überhaupt eben nicht existierte. Ich beschreibe mich auf diesen kurzen Rückblick, indem ich hinzusetze, daß ich mich glücklich schätze, überhaupt nicht zu den Leuten zu gehören, die mit den Zahlen und mit den Erfahrungen nichts lernen.“

Bismarck deutet hier selbst auf Auffassungsänderungen in seiner Zeit als preussischer Bundestagsgeandter in Frankfurt hin. Betrachtet man seine damalige Tätigkeit näher, so sieht man, daß er in gar keiner Weise bereit war, jene Zugeständnisse zu machen, die jeder Teilnehmer eines Staatenbundes mit Rücksicht auf die Harmonie des Ganzen selbstverständlicherweise zu machen hat. Vor allem wollte er keinen ausgesprochenen Vorrang der Präsidialmacht Österreich dulden. Er vertrat konsequent den von Friedrich dem Großen geschaffenen deutschen Dualismus. Für diese freiburgianische Politik brachte der „Dilettant“ Bismarck nicht nur die „stodpreussische“ Einstellung mit, der das „preussische Vaterhaus“ lieber ist als alles andere, einschließlich Deutschlands. Er hatte sich damit nicht nur die Erfindung Friedrichs des Großen von einer preussischen Nation zu eigen gemacht, von deren Existenz vor der journalistisch-politischen Propaganda seitens dieses Königs niemand etwas wußte. Er hatte außerdem noch mit diesem die Auffassung von der doppelten Moral gemeinam. Während er sonst — zumal in Briefen an die pietistisch gesinnten Verwandten seiner Frau — sich zur christlichen Auffassung bekannte, stand er bezüglich der Staatsleitung auf dem Standpunkt des sacro egoismo, das heißt der reinen Selbstsucht.

Bei Kopfweg · Migräne wie insbesondere bei Erkrankungen neuralgischer und katarthaler Art wirken prompt und zuverlässig
Germosankapseln
Die verblüffende Wirkung beruht auf der spezifischen Zusammensetzung (Amidophenz. 0,15 + Phenaz. sal. 0,45 + Chlo. 0,01 + Coff. 0,1). In allen Apotheken erhältlich. Preis der Schachtel 1,15 Mk.